

Alles beginnt mit dem großen Reifall.

Komplett gescheitert, der Jesus. Unbestritten, das war schon ein Typ gewesen, inspirierend, mitreißend. Ja, er handelte aus Überzeugung, ja er hatte hehre Ideale – aber das kann man ihm ja eigentlich nicht zum Vorwurf machen... Nur, am Ende hat sich die Schwerkraft der Macht durchgesetzt. Die Idee ist gut, doch die Welt noch nicht soweit, singt Tocotronic.

Reifall auch bei dem, den wir heute als ersten Papst listen:

Große Ankündigungen, Brustton der Überzeugung, pathetische Sätze. Wo Petrus im Evangelium auftaucht, ist es eine Nummer zu groß - gewollt und nicht gekonnt. Ich erinnere nur an den missglückten Versuch, auf dem Wasser zu gehen!

„Meister, auch wenn alle dich verlassen, ich werde dich niemals verraten.“

– Und so kommt es dann – nicht!

Der Satz fliegt Petrus um die Ohren; ganz brutal bekommt er seine Grenzen aufgezeigt. Die Einsicht, die ihm kommt, ist grausam bitter. Wie oft wird dieser Satz ihm noch in den Ohren gehalten haben!

Wie ein geprügelter Hund wird er da gesessen haben, Tag 2 nach der Kreuzigung, nach seinem persönlichen, monströsen Versagen. Im Hader mit sich selbst und mit allem. Chaos der Gefühle, Enttäuschung, Scham, Wut, ratlose Unruhe.

Allen Aposteln geht's so, mit individuellen Nuancen. Deshalb brüllen sie diese Frauen nieder, die da mit „leerem Grab“ ankommen, lachen sie aus, wenden sich ab. Es ist aus und vorbei, sie haben es verkackt, alle miteinander. Ein *schöner* Traum war das, aber jetzt ist jede Hoffnung verreckt!

Nicht das letzte Mal in der Kirchengeschichte, dass Frauen elementar Wichtiges beitragen – und nicht ernst genommen werden...

Bis auf Petrus, ausgerechnet. Grade seine Unruhe treibt ihn dann doch ans Grab. Gegen jede Vernunft ist das, komplett unrealistisch, trotzdem ein heiß brennender Funke: was wäre wenn?!!

An diesem Ostertag stürzt das Weltbild von so vielen ein – und bestätigt, belebt doch das alte Bild, das sie von Jesus hatten!

Wie auch immer das damals genau ging mit der Auferstehung; wir können es nicht im Detail rekonstruieren. Fakt ist, in den Jüngerinnen und Jüngern reift eine neue Sichtweise auf Jesu Tod und damit auch sein Leben heran. Die Idee, für die Jesus gelebt hat, war *eben nicht* zu gut für diese Welt. Seine Ethik macht keinen Verlierer aus dir. Die frohe Botschaft erspart dir das Leid nicht – aber sie gibt dir einen Schlüssel, dich nicht damit abzufinden, damit umzugehen.

Diese Einsicht von Ostern verändert alles für die Jünger. Sie haben sich eben nicht in Jesus getäuscht. Er weist den Weg. Seine Liebe ist die Wahrheit. Seine Kompetenz ist das volle Leben.

Paulus wird derjenige sein, der das in immer neuen Anläufen versucht zu verstehen und zu beschreiben.

Ein Gebet aus dem Mittelalter formuliert so: Die Kirche ist entwickelt aus den Tränen des Petrus und den Briefe des Paulus. Tränen des Petrus, Briefe des Paulus.

Neulich fiel mir das in die Hände. Es hat mich richtig getroffen.

Kirche und Tränen, ja das stimmt. Tränen über das Versagen, das sie immer wieder begleitet. Dem Evangelium nicht gerecht geworden. Tränen der Betroffenen, die Schmerzhaftes, z.T. Abgründiges erlebt haben. Tränen über Täter. Tränen über eine intransparente, unehrliche, dilettantische Führung. Trauer und Wut gegenüber Vertuschung, schleppender Aufklärung, Mutlosigkeit.

Mir kommt aber noch ein Gedanke: es sind ja nicht nur *Tränen über* Petrus, sondern die *Tränen des* Petrus. Die Selbstenttäuschung, die Scham muss ihn ganz tief getroffen haben. Ich bin überzeugt, dieses Erlebnis hat ihn für immer geprägt. Wer einen so bitteren eigenen Absturz erlebt, muss daraus lernen. Muss andere mehr verstehen, barmherziger sein. Ich stelle mir vor, dass Petrus danach erheblich leiser, vorsichtiger, weniger selbstgerecht gesprochen, gehandelt hat. Die Tränen haben einen Lerneffekt: Persönliches Scheitern, Einsicht, Veränderung.

Das wünsche ich mir für die Kirche: dass all das, was uns um die Ohren fliegt, uns zum harten selbstkritischen Nachdenken bringt, dass wir Mut haben, uns zu wandeln.

Für alle Nachfolger des Petrus und der Apostel wäre das ebenfalls ein guter Stil: Schluss mit großkotzigen Universalerklärungen! In den Tränen gereift, der Ambivalenzen bewusst, vorsichtig tastend, zweifelnd und suchend.

Tränen des Petrus, Briefe des Paulus. Einsicht, Reue, Umkehr brauchen unverzichtbar ihr Gegengewicht. Wenn's beim Karfreitag bleibt, muss Petrus verzweifeln. Er braucht eine Hoffnung, die ihn hält. Gerade weil die Welt so abgründig sein kann, darf das nicht alles sein. Ostergeschehen: Mit Jesus leben endet nicht im Tod. Es ist die Spur des Lebens. Diese Hoffnung verinnerlichen die Jünger nach der Auferstehung. Sie erzählen unentwegt davon. Ausgefaltet wird es in den Briefen des Paulus. Und die Hoffnung wird weitergegeben, bis heute.

Zwei Menschen...

Die Kirche entfaltet sich auf den Tränen des Petrus und den Briefen des Paulus. Gegründet ist sie aber woanders: Im Ursprung steht natürlich Jesus Christus selbst. Auf den Gekreuzigten und Auferstandenen geht unser Blick. Alles andere sind nachgeordnete Details.

Es tut gut, wenn wir uns an die urwüchsige Souveränität Jesu erinnern, seinen lebensbejahenden Umgang mit allem und jedem, seine Weite, sein Lachen, sein Licht. Wie bei Baruch gehört: Gottes Weisheit erschien auf der Erde und hielt sich unter den Menschen auf. Wir sind liebend umfassen vom geheimnisvoll großen Gott, dem Urheber allen Lebens.

Darum „lerne, wo die Einsicht ist, wo Kraft und wo Klugheit, dann erkennst du zugleich, wo langes Leben und Lebensglück, wo Licht für die Augen und Frieden zu finden sind.“ (Bar 3,14).

Machs wie die Sterne: Werden sie gerufen, „antworten sie: Hier sind wir. Wir leuchten mit Freude für unseren Schöpfer. Er ist unser Gott (Bar 3,35)“, unsere Hoffnung, unser Grund, unser Ziel.“